

Deutsches Reich.

≡ Berlin, 24. November. Die Vorbereitungen zu den Empfangsfeierlichkeiten, welche Sr. Majestät dem Kaiser bei seiner Rückkehr bereitet werden sollen, werden von allen Seiten betrieben und in allen Klassen der Bevölkerung regt es sich, den Tag zu einem würdigen Nationalfesttage zu gestalten. Die Berliner Innungen werden in den ersten Tagen der nächsten Woche durch ihre Vorstände in Berathung treten. Die Vorstände der Berliner Krieger-Vereine hatten sich gestern zu gleichem Zweck zusammengefunden. Man wird sich entsinnen, daß diese Vereine vordem die Absicht hegten, in corpore und nicht bloß die Berliner Vereine sondern womöglich Deputationen aus allen Vereinen des Landes durch eine große Parade Sr. Majestät bei seinem Einzug festlich zu begrüßen, und daß der Kaiser mit Rücksicht auf die etwa ungünstige Witterung und das in vielen Fällen vorgerückte Alter der Mitglieder den Wunsch ausgesprochen, diese Ovation zu unterlassen. In der gestrigen Versammlung beschlossen nun die Vereine, ca. 50 an der Zahl, sich an dem Einzugstage bei der Spalierbildung in den Straßen, welche der Kaiserwagen passiren wird, zu betheiligen, jedoch ohne Waffen zu erscheinen. — Die Studirenden der technischen Hochschulen werden den Einzugstag in dem großen Saale der Brauerei Tivoli durch einen Kaiser-Commerz feiern, nachdem sie am Vormittag gleichfalls an der Spalierbildung Theil genommen haben. Der Kaiser hat zu dem Commerz freudig seine Zustimmung gegeben, als Ehrengäste auf demselben werden die drei Aerzte, welche dem Kaiser behandelt haben, geladen werden, auch die Studirenden unserer Universität werden sich zu einem Commerz vereinigen.

Wie wir hören sind die Verhandlungen der Staatsregierung mit den Direktoren der Berlin-Stettiner und der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahnen so weit vorgeschritten, daß die desfallsigen Vorlagen noch in der gegenwärtigen Landtagsession mit Bestimmtheit zu erwarten sind. Interessant ist übrigens das Verfahren, welches die Verwaltung der Berlin-Stettiner Eisenbahn eingeschlagen hat, um die Einnahmen dieser Bahn in einem günstigeren Lichte erscheinen zu lassen. Während den Unterbeamten dieser Bahnverwaltung früher zur Weihnachtszeit eine Gratifikation zu Theil wurde, deren Höhe nach der Stellung und dem Gehalt des betr. Beamten bemessen war, ist diesen Beamten schon jetzt von dem Directorium angezeigt worden, daß sie in diesem Jahre auf keine Weihnachtsgratifikation zu rechnen hätten. Erwägt man nun, daß die Herren Directoren für den Fall der Uebernahme der Bahn durch den Staat sich eine nicht unbedeutende Abfindungssumme ausbedungen haben, so muß man in der That sich wundern, daß man den Subalternbeamten auf diese Weise ihre Weihnachtsfreude verkümmert, um vielleicht dadurch für die Aktionäre einen kleinen Bruchtheil in der Prozenttage der Dividende herauszuwirthschaft.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ publicirt an ihrer Spitze eine ihr aus der Provinz zugegangene Zuschrift, in welcher dem Besremden Ausdruck gegeben wird, daß die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums des Abgeordnetenhauses durch Aklamation ohne Widerspruch Seitens der Conservativen erfolgt sei. Der Einsender meint, daß nach der Abstimmung der Fortschrittspartei über das Sozialistengesetz man hätte erwarten dürfen, daß das Zischloch zwischen ihr und den übrigen Parteien, namentlich den Conservativen für alle Zeiten entzwei geschnitten sein würde. Man verstehe im Lande nicht, warum einer Fraktion, welche im Reichstage consequent Hand in Hand mit dem Centrum gegangen, im Landtage größere Ehrenrechte in diesem eingeräumt werden sollen.

Wie in allen Zweigen des öffentlichen Verkehrs, so hat sich auch in den letzten Jahren in den Erträgen der Staats-Forstverwaltung ein erheblicher Rückschritt gezeigt, der namentlich seit dem October des Jahres 1876 sich bemerkbar gemacht hat und jetzt noch weiter andauert. Während im Jahre 1875 noch die Erträge aus den Holz- u. Verkäufen der Königl. Forstverwaltung sich auf 51,124,369 Mark beliefen und im Jahre 1876 sogar bis auf 52,654,877 Mark sich steigerten, beliefen sich die Einnahmen, welche während des Verwaltungsjahres 1877/78 erzielt wurden nur auf 45,139,133 Mk. und sind auch in dem noch nicht vollendeten Jahre 1878/79 in gleicher Weise herabgegangen.

Die Erträge der Gebäudesteuer sind in Preußen in fortwährender Steigerung begriffen. Während sie sich im Verwaltungsjahre 1875 nur auf 15,735,643 Mk. beliefen, stiegen sie im Jahre 1876 auf 16,610,600 Mk. und in dem Verwaltungsjahre 1877/78 sogar auf 17,751,140 Mk. Auch in dem noch nicht vollendeten Verwaltungsjahre ist schon jetzt eine Steigerung der Einnahmen zu constatiren, welche die Höhe von 1 Million Mark wohl erreichen wird.

In der heutigen Sitzung des Magistrats, in welcher Herr v. Jordanbeck zum ersten Male in amtlicher Eigenschaft fungirte, wurde unter Anderem auch die Angelegenheit wegen Verpachtung des Rathhauskellers in Berathung genommen. Wie wir hören, hat der Magistrat dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung nicht zugestimmt und wird diese Angelegenheit nochmals an die Stadtverordneten zur Berathung gelangen.

Zu Ehren unseres neu eingeführten Oberbürgermeisters von Jordanbeck fand heute Nachmittag im Hotel de St. Petersburg ein großes Diner statt, an welchem die sämtlichen Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung theilnahmen und zu welchem auch der Oberpräsident v. Zagon als Ehrengast geladen war.

Frankreich.

kl. Paris, 22. November. Im Senat richtete Tailhand an das Ministerium die Frage, ob die Proteste, welche bei den Präfekturräthen gegen die Wahl verschiedener Senatorenwähler erhoben wurden, früh genug zur Prüfung kämen, um eine rechtzeitige Neuwahl an Stelle der ungültig erklärten vornehmen zu können. Der Minister des Innern beruhigte Herrn Tailhand und seine Freunde darüber, indem er ihnen die Versicherung gab, es seien bereits Vorkehrungen getroffen, daß die Wahlkörperschaften am Tage der Senatswahlen vollständig beisammen wären. Die Angelegenheit sei schon seit längerer Zeit dem Staatsrath übergeben. Das Abgeordnetenhause hat die Verhandlung des Ausgabebudgets begonnen. Die Generaldiskussion war nur kurz. Die scharfe Kritik des Abgeordneten Hanuthens über die amortisirte dreiprocentige und die Conversion der fünfprocentigen Rente führt den Finanzminister Léon Say auf die Tribüne, der betreffs der letzteren Operation für die Regierung das Recht in Anspruch nimmt, über ihre Zweckmäßigkeit selbst zu urtheilen. Das Budget der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz wurde nach kurzer Verhandlung angenommen. Die Prüfung der Wahl des Herzogs von Decazes, die nächstens in der Kammer zur Erörterung kommt, verspricht nicht minder interessant zu werden, als die seines ehemaligen Collegen Fourtou. Die Untersuchungskommission hat auch in diesem Falle die merkwürdigsten Vorgänge zu enthüllen. Das Duell Gambettas mit Herrn v. Fourtou findet in allen Kreisen die verschiedenartigste Beurtheilung. Gambetta wird selbst von vielen seiner Freunde getadelt, daß er die Herausforderung angenommen habe, Andere sind der Meinung, seine Haltung sei die einzig richtige gewesen. Als Führer seiner Partei habe er allerdings die Pflicht Leben und Gesundheit nicht aus frivolten Gründen aufs Spiel zu setzen, aber einem Kampfe mit solchem Gegner auszuweichen, wäre noch bedenklicher gewesen.

— Eine große Anzahl von Bittschriften, welche verlangen, daß das Ministerium vom 16. Mai in Anklagezustand versetzt werde, wird aus dem Süden Frankreichs in Versailles erwartet; ein Theil derselben traf bereits ein. — In Folge einer vom Unterrichtsminister angeordneten Untersuchung wird Bonnet, Mitglied des Instituts und Professor in der Fakultät der Wissenschaften, seine Stelle als Director der Studien der polytechnischen Schule zurückerkhalten. Bekanntlich war derselbe in Folge einer Intrigue der Jesuiten, die einem der Ihrigen seine Stelle verschaffen wollten, von dem Kriegsminister abgesetzt worden. — Am 2. December, dem Jahrestage der Schlacht von Champigny, wird die Todtengruft eingeweiht werden, in welcher die Gebeine der an diesem Tage gefallenen Franzosen und Deutschen vereinigt beigesetzt wurden; der Kriegsminister wird dieser Feierlichkeit vorstehen. — Morgen findet eine große Wallfahrt der Mitglieder der „Adoration Nocturne“ nach dem Sacré Coeur auf Montmartre statt. — Soleil will wissen, das Ministerium werde nach den Senatswahlen vom 5. Januar den Marschall ersuchen, daß er am 14. Januar von den Kammern eine theilweise Revision der Verfassung beantrage. Der Hauptartikel dieser Revision wäre, die siebenjährige Präsidentschaft der Republik in eine fünfjährige umzugestalten und dann sofort Mac Mahon zum Präsidenten bis zum 15. Januar 1884 zu ernennen. Bestätigung ist abzuwarten. — Der Zustand Emil de Girardin's, der seit einigen Tagen krank ist, soll sich verschlimmert haben.

England.

London, 23. November. Amtliche Telegramme des Indischen Vizekönigs bestätigen die Einnahme von Alimusjid und zwei kleiner Forts im Kurumthal, und melden ferner, daß der abziehenden Garnison Alimusjids von den Engländern der Rückzug abgeschnitten und daß viele Gefangene gemacht wurden. Der Englische Verlust beträgt zwei Officiere todt, einer verwundet, 30 bis 40 Mann todt oder verwundet. Die Bevölkerung erweist sich den Engländern freundlich. Die Truppen rücken heute nach Lundilana vor. Englands schnelles und erfolgreiches Vorgehen scheint am Orte bedeutenden Eindruck gemacht zu haben. — Die Dezembersession des Parlaments wird voraussichtlich nur kurz sein und die Vertagung wird vor Weihnachten erwartet. — Das Kriegsamt beschloß (wie schon andererseits gemeldet) nach längerem Ueberlegen die Absendung dringend nöthiger Verstärkungen nach dem Cap, wo die Lage drohender wird. Auch die Portugiesen in Delagoa sollen trotz der jüngst erhaltenen Verstärkung bedroht sein. Das Kriegsamt läßt für Kriegszwecke sechs Luftballons anfertigen.

— Das Englische Parlament wird zum 5. December einberufen. Sollten die Kriegserfolge in Afghanistan in der bisherigen Weise fortschreiten, so wäre es nicht unmöglich, daß das Cabinet den beiden Häusern schon bei ihrer Eröffnung die Einnahme Djellalabads oder selbst Kabuls ankündigen kann. Ein Erfolg ist für den Premier so nothwendig wie möglich, denn die Stimmung in England ist, nachdem die Würfel einmal gefallen und das Unternehmen, das Alles, nur nicht sein Ende absehen läßt, eine Thatsache geworden ist, dem Kriege nicht allzu günstig, und weder die wenig Neues enthaltende Depesche des Ministers für Indien an den Vizekönig, noch die Proklamation Lord Lyttons selbst, scheint geeignet, einen Umschwung in derselben zu veranlassen. Das erstere Aktenstück giebt bloß Aufschluß darüber, wie die Regierung die Thatsachen ansieht, nicht aber auch über die

Ereignisse selbst, welche zu den Feindseligkeiten geführt haben. In letzterer Beziehung enthält die Proclamation Lord Lyttons allerdings die Neuigkeit, daß nämlich Schir Ali versucht habe, in Indien einen Krieg gegen England anzufachen. Vermuthlich hat der Vizekönig Beweise für diesen schweren, und wenn er wahr wäre, allerdings entscheidenden Vorwurf; wenn nicht, so sieht es schlimmer um die Rechtfertigung des Krieges, zu welcher eine Erfindung oder bloße Verdächtigung herbeigezogen werden mußte, weil man sich bewußt war, daß die sonstigen Gründe weder für das Indische noch für das Englische Publikum ausreichend wären.

Italien.

Unter dem 12. d. wurde dem clerikalen Spanischen Blatte La Fé aus Rom geschrieben, die Reise des Königs Humbert habe den Zweck, der republikanischen Propaganda entgegenzuwirken. Nach Genia habe man die Reise aus Besorgniß für das Leben des Königs nicht ausdehnen wollen, aber auch in Bologna hätten Maueranschläge dem Könige den Tod angedroht und eine Proclamation des Bologneser Zweigvereins der Internationale habe wörtlich besagt: „Weder Hödel's noch Nobiling's Tod wird einen Zweck erreichen, weil uns nichts von der Macheiferung zurückhalten kann. Wir eilen mit schnellen Schritten jenem Tage des erbitterten Kampfes zu, an dem wir mit lauterer Festigkeit die Feinde des Friedens und der Menschheit vernichten werden.“ Zu Smola habe der internationale Arbeiterverein einen Aufruf an seine Brüder im Heere gerichtet, der sie zur Fahnenflucht und Revolution aufruft. In einem Römischen Briefe des Diario de Barcelona lesen wir des Weiteren: „Gleich nach dem Mordanfall auf König Alfons sprach man von einem ähnlichen Vorhaben gegen König Humbert, da es der Plan der Europäischen Internationale sei, sich durch den Mord der Souveräne von Deutschland, Spanien und Italien zu entledigen. Es mögen in dieser Hinsicht auch wohl Enthüllungen gemacht worden sein, welche die Italienische Polizei sorgfältig in ihren Archiven verwahrt, aber bis zu diesem Augenblick fehlen zum Glück die Beweise.“ Diese Mittheilungen, die vor dem Attentat gemacht wurden, beweisen eine außerordentliche Erregung unter den niederen Bevölkerungsschichten in Italien, eine Erregung, die um so auffälliger ist, da ja ein radicales Ministerium, wie dasjenige unter Cairoli, schwerlich Anlaß dazu gegeben haben kann.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. November. Der fortschrittliche Parteitag hat den Antrag auf Aenderung des Namens in „Demokratische Partei“ abgelehnt; die radicalen Programme wurden zurückgezogen oder abgelehnt. In der Versammlung in der Turnhalle waren gestern ca. 3000 Theilnehmer anwesend. Es sprachen Birchow, Richter, Beckh-Nürnberg, Walter-Dresden, Geiger-Frankfurt und Frenzel. — Der Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen Deutschland und Italien ist in Folge getroffener Vereinbarung bis Ende 1879 verlängert worden. — Nach einer neuen, anscheinend aus unterrichteten Kreisen stammenden Version ist es der lebhafteste Wunsch des Kaisers, die Regierungsgeschäfte noch vor seiner Rückkehr nach der Hauptstadt wieder zu übernehmen. Bisher haben die Aerzte noch Bedenken getragen, der Ausführung dieser Absicht zuzustimmen; indeß scheinen die so erfreulichen Nachrichten über das Gesammtbefinden des Kaisers auf eine baldige Entschließung hinzudeuten.

Wien, 25. November. Laut Berichten aus Pesth ist es möglich, daß die Regierung in Folge des Beschlusses des Budgetausschusses die Delegationen vertagt und den Reichsrath einberuft behufs Beschlußfassung über den Berliner Vertrag. Sollte dieser Modus nicht angewendet werden und das Plenum der Oesterreichischen Delegation den Beschluß ihres Budgetausschusses verwerfen, so würden Herbst und Genossen entschlossen sein, ihr Delegationsmandat niederzulegen.

Pesth, 25. November. Der Budgetausschuß der Oesterreichischen Delegation beriet die Vorlage betreffs der Nachtragskredite für die Okkupation. Nach längerer Debatte, woran Andraffy sich betheiligte, wurde der Antrag Herbst', die Delegation möge rücksichtlich des unvollständigen Nachweises der verausgabten Summen und in Erwägung, daß die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichsrathes zu dem Berliner Vertrage, auf Grund dessen die Verausgabung geschah, noch nicht erteilt wurde, über die Vorlage zur Tegeordneten übergehen, mit 14 gegen 6 Stimmen angenommen.

London, 25. November. In Folge des letzten Ministers-Conseils sandte die Regierung einen Specialkourier mit Depeschen an Lord Loftus nach Petersburg. — Die Englische Regierung sendet Verstärkungen nach dem Cap.

Rom, 24. November. Die Deputirtenkammer ist auf morgen zu einer Sitzung einberufen. Der König ist in Rom eingetroffen.

— Heute Nachmittag 3 Uhr verkündeten 100 Kanonenschüsse und das Läuten der Glocken vom Kapitol und vom Monte Citorio die Ankunft des Königspaares. Der König, die Königin, der Prinz von Neapel und der Herzog von Aosta trafen, vom Ministerpräsidenten Cairoli, mehreren Ministern und den Präsidien des Senats und der Kammer begleitet, auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ein und wurden zunächst im Bahnhofsaale von den hier zurückgebliebenen Ministern, den Mitgliedern des Parlaments und dem Syndaco mit der Gemeindejunta begrüßt. Vor dem Bahnhofe hatten sich sämtliche

Anzeigen.

11. Frei = Sterbefall pro 1878. Ad Abth. B. Nr. 133 ist am 21. November 1878 die Wittwe C. Krause gestorben.
3. Frei = Sterbefall pro 1878. Ad Abth. F. Nr. 26 ist am 25. November 1878 die unberechlichte A. Faust gestorben.

Mittwoch, den 27. November, im Schützensaale Concert der Liedertafel

unter Mitwirkung geehrter Orchester-Dilettanten und der Stadt-Kapelle.

Programm:

Ouverture über Motive von Fr. Schuberts Erbkönig von Amtzberg.
Selection aus Preziosa, Fantasie v. Manns.
„Am Meeresstrande“ Tongemälde von Jul. Otto, für Soli, Männerchor und gr. Orchester.

Anfang 8 Uhr Abends. Billets à 75 Pf., für Familien 3 Billets 2 Mk. und Schüler-Billets à 50 Pf. sind am Concerttage bei den Herren W. Fischer und Conditor Kalk, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Die Einnahme ist zum größeren Theil für Herrn Musikdirector Ködel, zum kleineren für die Deutsche Sängerbundestiftung zur Unterstützung hilfsbedürftiger Componisten und deren Familien bestimmt.

Textbücher à 10 Pf. an der Kasse.
Der Vorstand.

Die auf heute angezeigte Vorlesung der „Braut von Messina“ wird bis auf Weiteres ausgesetzt.
Der Vorstand des Vaterländischen Kreis-Frauen-Vereins.

Donnerstag, den 28. November c., Abends 7 1/2 Uhr,



Probe im Victoria-Saale. Der Musik-Verein.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Monatliche Sitzung des Vorstandes
Mittwoch, den 27. November c., Abends 7 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale.
Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Handwerker-Verein.
(Restaurant Müller)
Mittwoch, den 27., Abends 8 Uhr, Versammlung.
Vortrag — Fragekosten.
Der Vorstand.

Nach einem dreijährigen Coursus im Conservatorium des Prof. Stern zu Berlin, beabsichtige ich mich hier selbst als Gesangs-Lehrerin niederzulassen und bin bereit, Anmeldungen zum Gesangunterricht täglich von 10—12 Uhr Vorm. entgegenzunehmen.
Marie Kleist, Turnplatz 3.

Sprech an. Am 28. d. M., bei schönem Wetter, findet ein gemütliches Familienfrühstück statt, welches zu beachten bitte und um rege Theilnahme ersuche. Ergebenst Zeising.

Memeler Schiffs-Versicherungs-Verein.
Etwaige Veränderungen in der Klasse, Tage u. s. w. der Schiffe bitten bis 30. d. M. schriftlich anzumelden.
Der Vorstand.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich Herrn Franz Born in Memel ein vollständig assortirtes Lager meiner Weine und Spirituosen commissionsweise übergeben habe.
F. A. J. Jüncke, Wein-Großhandlung, Hoflieferant Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen. Danzig und Königsberg i. Pr.
Bezugnehmend auf obige Anzeige, empfehle ich mein Lager von Weinen und Spirituosen dieser durch strenge Reellität bekannten Firma angelegentlichst und bitte, mich durch Zuwendung von Aufträgen gütigst beehren zu wollen.
Franz Born, Memel.
Comtoir und Geschäftslokal: Schuh- und Schmiedestr. No. 7.

Goldfische.

Unter äußerst günstigen Bedingungen habe ich die Pachtung eines größeren Goldfisch-Teiches abgeschlossen und verkaufe vorläufig bis Ende December d. J. Goldfische zu folgenden Preisen:

pro 1 Stück	60 Pfennig,
= 10	= 5 Mark,
= 50	= 20 „
= 100	= 35 „

Wiederverkäufer und Besitzer kleiner Gartenteiche mache ich hierauf ganz besonders aufmerksam, sowie es kein hübscheres und passenderes Weihnachtsgeschenk geben dürfte. Bestellungen nach Auswärts werden in kleinen billigen Karaffen ausgeführt.

Carl Götz,

Friedrich-Wilhelm-Straße No. 13.

Die bei mir gekauften Goldfische bedürfen weder speciell des Teichwassers noch speciell des Regenwassers, wie dies oft irrthümlich angenommen wird, sondern halten sich sowohl in Brunnen- wie Teichwasser gleich vorzüglich.

Neeller Ausverkauf

wegen Auflösung des Geschäfts.

Anderweitige Unternehmungen veranlassen mich, mein bisher geführtes Modewaren-Geschäft vollständig aufzulösen. Die Preise habe ich spottbillig gestellt, um das Lager so schnell als möglich zu räumen.
Wilhelm Hoffmann.

Armen-Unterstützungs-Verein.
In der Vergleichssache No. 223 M. contra B. sind uns durch Schiedsmann Herrn Sinnhuber 6 Mk. überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt.
Der Vorstand.

Café Bismarck.

Um den Wünschen meiner werthen Gäste nachzukommen, habe ich von heute ab wieder

Frühstück à la Hamburg

à Portion (warm) 30 Pf., reichhaltige Speisekarte eingerichtet. Da diese Einrichtung nur bei recht reger Theilnahme möglich, empfehle dieselbe angelegentlichst
Richard Plönzky.
NB. Frühstück außer dem Hause 40 Pf.

Im vorigen Monat habe ich dem ehemaligen Gastwirth Siebert eine Vollmacht gegeben, und da er dieselbe nicht in meinem Sinne benutzte, von ihm zurückgefordert. Da derselbe mir die Herausgabe verweigert, erkläre ich hiermit sämtliche auf Grund dieser Vollmacht für mich gemachte Geschäfte für ungültig.
Dauken-Miclau, den 25. Novbr. 1878.
Bertha Hahn.

Die besten Bubainer Mühlenfabrikate empfehle hiermit zu Wintereinkäufen aus meinem Mehlmagazin Marktstraße 33, im Speicher, Niederlage Töpferstraße resp. breite Straße No. 1 und Hofgarten im Albert Müller'schen Speicher. Ferner offerire in Futterartikeln:

Gerstentuttermehl, Roggenguttermehl, Kleie, Futtergerste, Futtererbsen und Hafer zu den billigsten Preisen.
Robert Werner.

Ein Fingerzeig für Hustende!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.
Argelsried, den 30. December 1877.
Ersuche Sie, mir wieder mit umgehender Post 10 Fl. von Ihrem Fenchelhonig*) zu schicken. Derselbe thut mir für meinen Husten sehr gut. Nehmen Sie den Betrag wieder nach.
Achtungsvoll Ludwig Plöz.

*) Man hüte sich vor Nachpflanzungen und achte darauf, daß der L. W. Egers'sche Fenchelhonig, kenntlich an Siegel, Namenszug und im Glase eingebrauntes Firma von L. W. Egers in Breslau, in Memel allein echt zu haben ist bei E. Appelhagen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 3600 Ctr. Newcastle Steinkohlen und 800 „ Schmiedekohlen für die hiesige Verwaltung soll im Wege der Submission vergeben werden. Die betreffenden Offerten sind bis zum 14. December d. J., Vormittags 10 Uhr, portofrei, versiegelt und mit dem Vermerk: „Submission auf Lieferung von Steinkohlen“ versehen, hierher einzureichen. Die Lieferungs-Bedingungen sind im hiesigen Rassen-Local einzusehen, werden auch auf Wunsch gegen Einsendung von 60 Pf. Copialien-Gebühren zugesandt.
Trakhten, den 23. November 1878.
Der Landstallmeister gez. von Dassel.

Auction
Mittwoch, den 27. und Donnerstag, den 28. November, Nachm. 2 Uhr, von verfallenen Gegenständen in meiner Pfand-leihanstalt.
L. E. Barth.

Gummischuhe (Prima Qualität), mit auch ohne Wollfutter, empfing und empfiehlt billigst
C. Eichler, Wittwe, Börsenbrücke.

Sette Gnten-Rümpfe à 70 Pf. pro Pfd. Biegelei Memel.

Soeben erschien und ist in der Expedition des Memeler Dampfboots zu haben:

Post-Bericht des kaiserlichen Post-Amtes in Memel

über die abgehenden und ankommenden Eisenbahnzüge und Posten, Annahme und Ausgabe (Bestellung) der Postsendungen u. s. w.
Preis 20 Pf.

Statt jeder besonderen Annonce empfehle sämtliche in mein Fach schlagende Artikel bei bester Qualität zu den billigsten Preisen.
Gebr. Ohm Nachf.

Geräucherte Pommersche Gänseschinken, delikat schmeckend, à 75 Pf. bis Mk. 1,25 zu haben im „Café Bismarck.“

Wichtig für Herren!
Die so schnell vergriffenen Hosenschoner sind wieder vorrätzig.
Hugo Fuchs.

Feinsten Chester
„ echten Schweizer
„ immittirten Schweizer
„ Holl. Kugels
„ Limburger
„ Newchatter
„ Kräuter- und
„ Parmesan

Käse

empfang neue Sendung und empfiehlt
Otto Schiesser.

Da ich mein Material-Waaren- und Leder-Geschäft aufgabe, und nur die Destillation beibehalten will, so verkaufe sämtliche Material-, Colonial- und Leder-Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen, zu und unter Kostenpreisen aus.
C. E. Bonk.

Heizkohlen, prima Qualität,

aus dem Schiffe „Thunelbe“ vor meinem Platz liegend empfiehlt incl. Anfuhr billigt
Franz Born.

Magdeburger saure Gurken

empfehle hiermit bestens
Th. Schakowsky.

Die Colonialwaaren-Handlung von Th. Ladscheck, Hospitalstraße 18, empfiehlt
F. Adler-Raffinade,
F. gem. Raffinade, alle Sorten, reinschmelzende Kaffees sowie Türkische und Serbische Pflaumen zu äußerst billigen Preisen.

Eichene und birkene Möbel sind zu billigen Preisen vorrätzig bei
L. Kniep, Noßgartenstraße 12.

Filzschuhe und Filzgamaischen, um damit zu räumen, äußerst billig.
C. Eichler, Wittwe, Börsenbrücke.

Magdeburger Sauerkohl, saure und Pfeffer-Gurken, empfiehlt
Otto Schiesser.

Beilage zu No. 278. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 27. November 1878.

Der Parteitag der Deutschen Fortschrittspartei.

△ Berlin, den 24. November.

Ein neues Programm für die Fortschrittspartei war schon seit geraumer Zeit eine Nothwendigkeit. In Preußen zwar, wo die Fortschrittspartei eine große Geschichte hat, deren Traditionen uns von hervorragenden Führern lebendig erhalten werden — der Name Virchow allein ist ein Programm — tritt dieses Bedürfnis nicht so sehr zu Tage. In den übrigen Deutschen Staaten jedoch fehlt es an einer gemeinsamen Kundgebung der Deutschen Fortschrittspartei. Hatten die Gründer der Partei auch ihre nationalen Ziele deutlich bekundet, indem sie im Jahre 1861 schon sich „Deutsche“ Fortschrittspartei nannte, so war diese Kundgebung doch ausschließlich von Preußen ausgegangen und zu einem guten Theil auf Preussische Verhältnisse berechnet. Im Jahre 1861 entstanden, enthielt das Programm auch Manches, was jetzt durch die Thatfachen überholt war und nur noch einen Ballast bildete. Bei den Wahlen, namentlich zu dem Deutschen Reichstage, wurde der Mangel recht fühlbar und die Abhilfe desselben ist die nächste Aufgabe des Parteitages.

Der erste Vicepräsident des Preussischen Abgeordnetenhauses, Herr Kreisgerichtsrath Klotz, hob am Sonnabend Abend in seiner Begrüßungsrede diese Punkte hervor und verwahrte sich nur gegen das Mißverständnis, als ob die Aufstellung eines neuen Programms, welches richtiger die Neuaufstellung des Programms heißen würde, die Schaffung einer neuen Partei bedeute. Mit besonderer Genugthuung konnte Herr Klotz von der außerordentlich regen Theilnahme sprechen, welche der Parteitag gefunden. Aus den fernsten Gegenden des Deutschen Reiches waren Delegirte erschienen. Wer am Sonnabend Nachmittag in den Bureau's des Centralwahlkomite's war, eine Zeitlang weilte, der konnte dort alle deutschen Dialekte hören von den sich zur Anmeldung drängenden Delegirten der verschiedenen fortschrittlichen Vereine.

Der große Saal des Architektenhauses war auch vollbesetzt, als am Sonntag Vormittag Herr Professor Virchow die eigentlichen Verhandlungen mit einem orientirenden Vortrage einleitete. Da das Schwergewicht des Tages auf diesem Vortrage liegt, so erwähnen wir nur kurz, daß die Vorschläge des Comité's, die Geschäftsordnung und die Tagesordnung betreffend, angenommen, die Herren Klotz (Berlin), Hänel und Windthorst (Bielefeld) als Präsidenten resp. Vicepräsidenten, die Herren Parisius, Lutteroth, Dr. Herrmann und Beck (Münster) als Schriftführer von der Versammlung bestätigt wurden, und geben die Virchow'sche Rede im Auszuge wieder. Herr Virchow begann:

Meine Herren: Es ist mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, diesen ersten großen Parteitag zu eröffnen. Meine Freunde im Landtag, die bis zum jetzigen Tage die Geschäfte geführt haben, haben damit gleichzeitig, wie ich denke, ausdrücken wollen, daß das geschichtliche Recht der Partei von vornherein in einer persönlichen Form sich Ihnen gegenüber darstellen sollte, und daß, wenn wir eben diesen Parteitag nun endlich zu einer Wirklichkeit gemacht haben, wir ihn gemacht haben in dem Sinne, daß er sein sollte eine würdige, regelmäßige organische Entwicklung auf einer gegebenen Grundlage, wie sie durch eine ruhmvolle Geschichte gegeben ist. Ich, meine Herren, hatte die Ehre, schon die Sitzungen zu präsidiren, welche dem ersten Programm von 1861 gewidmet waren. Ich gehöre zu den wenigen ursprünglichen Unterzeichnern des ersten Programms, von denen allerdings noch mehrere hier im Saale anwesend sind, deren Zahl jedoch von Jahr zu Jahr herabnimmt. Ich habe eine lange Zeit hindurch allen den einzelnen Verhandlungen beigewohnt und insofern kann ich wenigstens Zeugniß ablegen für den Geist, in dem die alte Partei sich selbst aufgefaßt hat und auch über die Gründe, weshalb das, was gegenwärtig geschieht, früher nicht geschehen ist. Meine Herren, wir haben damals in alter Zeit Nichts gehabt, was im strengen Sinne genommen ein Parteiprogramm genannt werden könnte. Das viel zitierte Programm von 1861 war in strengem Sinne des Wortes kein Parteiprogramm, sondern es war zunächst ein Wahlprogramm, geschaffen speziell für die Situation dieser Zeit, speziell gerichtet auf die nächsten Ziele, keineswegs gegründet auf eine allgemeine Parteidisziplin, oder auf eine allgemeine, auf lange Zeit festzuhaltende Parteitaktik. Wenn nichtsdestoweniger dieses, ursprünglich nur gewissermaßen für eine einzelne Wahl bestimmte Programm sich als eine so dauerhafte Grundlage der Parteibildung erwiesen hat, daß wir weit über ein Decennium hinaus auf diesem Programm, wie auf einer festen Grundlage haben stehen können, ja, wenn wir noch jetzt in den Hauptdingen darauf zurückkommen können, als auf einen in der That vollen Ausdruck von Parteibestrebungen, dann, meine Herren, erklärt sich dies wesentlich aus dem Umstande, daß unsere politische Entwicklung in Preußen nicht bloß, sondern auch in Deutschland, im Allgemeinen, abgesehen von der äußeren Gestaltung des Vaterlandes, in einer Weise festgefahren ist,

daß wir nicht bloß diese alten Bestrebungen immer noch als neue betrachten können, sondern daß wir eine große Zahl der alten Forderungen sogar als solche hinstellen müssen, die uns jetzt im Augenblick nicht einmal als nahe erreichbare Ziele erscheinen. So lange die Deutsche Fortschrittspartei wesentlich eine Partei des Preussischen Landes war, so lange konnten wir in der That mit diesem Programm wirtschaften, ohne daß wir das Bedürfnis empfanden, zu weiteren Formulierungen zu kommen. Daß wir uns seit der Gründung des Deutschen Reichs auf einem anderen Boden befinden, liegt seit langer Zeit klar zu Tage. Der Rahmen des alten Auftrags von 1861 ist zu eng geworden und das Bedürfnis, nach außen hin sich gewissermaßen über die Zwecke der Partei auszuweisen, ist ja mehr und mehr hervorgetreten in dem Maße, als der Wunsch in verschiedenen Deutschen Ländern mehr rege wurde, sich den gemeinsamen Bestrebungen anzuschließen. Es ist bekannt, daß, während in Preußen die beiden in dem Namen der Partei sich ausdrückenden Gedanken, der Deutsche Gedanke und der Fortschrittsgedanke, gleichberechtigt nebeneinander gestanden haben, und die Partei zu keiner Zeit weder den einen, noch den anderen verleugnet hat — sich unter demselben Namen in den verschiedenen Deutschen Staaten Deutsche Fortschrittsparteien bildeten, die keineswegs in gleicher Weise beide Seiten vertraten und die es allmählig dahin gebracht haben, daß lokal der Name „Deutsche Fortschrittspartei“ einen zweifelhaften Klang angenommen hat, weil man in der That nicht recht weiß, wo da der Fortschritt liegt.

Ein Programm zu machen, welches vollständig und ausgiebig darstellt was man will, ist allerdings eine schwierige Arbeit. Das Unterschiedliche in unserer Parteibildung von vielen andern ist eben, daß wir im Programm in der Regel weniger und in den Personen mehr gebracht haben. (Sehr richtig!) Andere Parteien haben häufig viel mehr versprochen, wenn es aber zur Entscheidung kam, so waren die Personen entweder nicht zu finden, oder man sah sich plötzlich ganz anderen Personen gegenüber als denjenigen, welche auf dieses Programm hin gewählt waren. Es ist unmöglich in einem Programm Stellung zu nehmen zu allen politischen Fragen. Wir kämen damit in ein Phrasenthum hinein, an welchem die Vergangenheit gekrankt hat. Dieser Vergangenheit soll damit kein Vorwurf gemacht werden, denn man behandelte damals in naivem und gutem Glauben Gegenstände, die noch nicht hinlänglich studirt waren, wie z. B. die kirchenpolitischen Fragen, denen wir erst Dezentennien später praktisch näher getreten sind. Lassen wir einer späteren Zeit, was erst eine spätere Zeit praktisch werden sieht, und halten wir fern von dem Programm diejenigen Dinge, welche vorläufig nur Phrasen wären. Ich halte z. B. die Zeit für noch nicht gekommen, die Forderung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für die Kommune aufzustellen. Diese Forderung hat zur Voraussetzung ein weit höheres Maß von Bildung, als welches im Durchschnitt vorhanden ist. Wenn die Zeit einer höheren Durchschnittsbildung nahe gerückt sein wird, so wird es angezeigt sein, jene Forderung aufzustellen und in das Programm hineinzubringen. Auch ist nicht zu vergessen, daß wir es hier mit einem Manifest der Deutschen nationalen Fortschrittspartei zu thun haben, und daß wir es billig unseren Genossen in den Einzelstaaten überlassen müssen, für die Einzelstaaten specielle Programme aufzustellen. Ein Zeichen gesunder Entwicklung wird es sein, wenn aus den Programmen der Einzelstaaten mehr und mehr Forderungen sich hinunterführen lassen in unser gemeinsames Manifest.

Die zahlreiche Theilnahme, welche der Parteitag gefunden hat, ist ein sprechender Beweis dafür, daß wir in der Bevölkerung noch einen großen Boden besitzen. Es gilt für uns weiteren Boden zu gewinnen nach rechts und nach links. Nach links haben wir nur den schmalen Bestand der Süddeutschen Volkspartei, der uns willkommen sein soll, wenn er unserem Programm sich anschließt. Die Unterstützung der Sozialdemokratie weisen wir jedoch mit aller Entschiedenheit zurück, d. h. die Unterstützung der zielbewußten Sozialdemokratie. Ein großes Gebiet haben wir jedoch nach rechts hin zu erobern, das ganze Gebiet des freisinnigen Bürgerthums. Wir unterscheiden dabei genau zwischen dem Deutschen Bürgerthum, und dem, was man in Frankreich die Bourgeoisie nennt, d. i. der Stamm der Großkapitalisten. Diese Bourgeoisie hat auf unserer Seite gestanden, hat sich aber als im höchsten Grade unzuverlässig bewiesen. Möge sie ferner den Machthabern sich anschließen — wir suchen unsere Unterstützung auf der breiten Basis des Mittelstandes. Wir treten in die Beratungen mit der bestimmten Aufgabe eine Form zu finden, bei der wir möglichst breite Kreise des Bürgerthums an uns fesseln, ohne irgend etwas aufzuheben von unseren Grundsätzen. Auf alle Fälle gilt es für uns ausschließlich die Zukunft im Auge zu behalten und uns nicht einzulassen in fruchtlose Erörterungen über das, was in der Vergangenheit vielleicht anders hätte gemacht werden können. Es mag ja sein, daß auch wir geirrt haben, für heute handelt es sich aber nicht darum, heute

gilt es eine praktische Organisation zu beschließen, gilt es die Mittel zu finden, wie wir eine große und feste Organisation um uns sammeln.“

An der mit stürmischem Beifall aufgenommenen, von vielfachen Beifallsäußerungen begleiteten Rede Virchow's schloß sich eine kurze Geschäftsordnungsdebatte an. In Vertretung des, durch seine Pflichten als Vicepräsident des Abgeordnetenhauses verhinderten Kreisgerichtsrath Klotz übernimmt Prof. Dr. Hänel den Vorsitz mit einer kurzen, aber ebenso warmen als instruktiven Ansprache. Die Ordnung in der Behandlung der Vorlagen und Anträge wird nunmehr festgesetzt und Herr Philipp's, Redakteur der Volkszeitung, nimmt das Wort zur Verantwortung seines Gesetzentwurfs. Er findet in dem vom Centralwahlkomite vorgelegten Entwurf und ebenso in der Virchow'schen Rede ein Gravitiren nach rechts. Er findet, daß Professor Virchow durch seine Haltung, namentlich zur Frage des allgemeinen und direkten Wahlrechts in der Commune einen andern Standpunkt einnimmt als vor Jahren, eine Meinung, die vor Philipp's in aller Kürze auch Herr Fintel (Leipzig) geäußert. Schlagend und drastisch, bei aller Mäßigung in der Form widerlegt Herr Virchow die Philipp'schen Vorwürfe und erklärte namentlich, daß die von Philipp's gewählte Fassung des Punktes über die Wahlberechtigung in der Commune, seinem eigenen Antrage, den er seiner Zeit eingebracht, entnommen sei. Von einem Gravitiren nach rechts oder links könne in der Fortschrittspartei nicht die Rede sein. Die Fortschrittspartei könne nur festhalten an ihren Grundsätzen und Jeden willkommen heißen, der auf Grund dieser Principien sich ihr zuwendet, sie könne aber nicht irgend etwas ändern an diesen Grundsätzen, um Zuwachs zu erhalten. Mit dem unklaren Radikalismus sei nicht gut auszukommen. Er seinerseits lege hauptsächlich Werth auf den praktischen Erfolg. Er geht nicht in das Parlament, um gelegentlich eine Rede zu halten, die dem oder jenem gefällt, eine hübsche These aufzustellen, sondern um seiner Ueberzeugung praktische Geltung zu verschaffen.

Herr Franke (Leipzig) plaidirte in längerer und etwas erregter Rede für die Rückkehr zu dem rein demokratischen Standpunkt und namentlich für die Loslösung von jeder Verbindung mit den Nationalliberalen.

Dr. Brahm (Berlin) stellte die Forderung des allgemeinen und direkten Wahlrechts für die Einzellandtage und die Communen auf.

Die Rücksicht auf den Raum zwingt uns, die Ausführungen der anderen Herren Redner zu übergehen und nur soviel zu erwähnen, daß dieselben verlangten, das allgemeine gleiche, geheime und direkte oder wenigstens das allgemeine und gleiche Wahlrecht für Einzelstaaten und Communen einzuführen.

Herr Eugen Richter (Hagen) empfahl in äußerst geschickter Weise folgenden Antrag, der die übrigen gleichsam durch eine motivirte Tagesordnung beseitigte:

„In Erwägung, daß die Erhaltung des geltenden Reichswahlrechts in No. I der Aufgabe der Partei hingestellt ist, daß die für das Reich zu erfüllenden Aufgaben, welche das Programm zunächst in das Auge faßt, zugleich die Grundrichtung der politischen Thätigkeit für die Einzelstaaten bezeichnen sollen, so beschließt der Parteitag, daß die Reform des Landeswahlrechts in der vorbezeichneten Richtung vorbehaltlich der Erörterung der Frage auf späteren Parteitagen, für jetzt in die Hand der Parteigenossen in den Einzelstaaten zu legen ist.“

Die Annahme dieser Resolution erfolgte fast einstimmig, nachdem Herr Prof. Hänel in überzeugendster Weise dargethan, daß die zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheiten zum weit überwiegenden Theile nur scheinbare, nicht auf Mißverständnis beruhende, vielfach nur durch ganz locale Verhältnisse bedingt seien. Damit kam auch der erste Theil des Programmentwurfs zur unveränderten Annahme. Derselbe lautet:

„Die Deutsche Fortschrittspartei, im Jahre 1861 in dem doppelten Kampfe um die Einigung des Deutschen Vaterlandes und um die Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung entstanden, hat nach wie vor zum obersten Ziele, dem Deutschen Staatswesen immer festere Grundlagen zu schaffen durch Sicherstellung der bürgerlichen Freiheit, durch Hebung der sittlichen und materiellen Wohlfahrt des Volkes, durch Kräftigung der konstitutionellen Rechte seiner Vertretung. In Treue gegen Kaiser, auf dem verfassungsmäßigen Boden des Bundesstaates, wird die Partei die Aufgaben erfüllen, die ihr für das Deutsche Reich und das Deutsche Volk erwachsen. Diese Aufgaben bezeichnen zugleich die Grundrichtung, welche ihre politische Thätigkeit auf dem Boden der konstitutionellen Verfassungen in den Einzelstaaten einzuhalten hat. In diesem Sinne hat der Parteitag beschlossen, als leitende Grundsätze, um die wesentlich die Parteigenossen sich zu sammeln haben, die folgenden Aufgaben der Deutschen Fortschrittspartei zu bezeichnen:

I. Die Entwicklung der parlamentarischen Verfassung durch Kräftigung der Rechte des Reichstages und durch Einrichtung eines demselben verantwortlichen Reichsministeriums. Erhaltung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts und der dreijährigen Legislatur-

periode. — Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder.

Zu Punkt II. des Programms lag aus Darmstadt ein Antrag vor, welcher eine Erweiterung der Grundrechte in der Reichsverfassung verlangte. Nachdem von den Herren Hänel und Eugen Richter darauf hingewiesen worden war, daß sachlich ein volles Einverständnis mit dieser Forderung vorhanden sei, daß aber die Erfahrung zeige, wie die Aufnahme von Grundrechten in die Reichsverfassung eine Einschränkung durch einfaches Gesetz nicht hindere, wurde der Antrag zurückgezogen, und die Versammlung erklärte ihre Zustimmung auch zu Punkt II. des Entwurfs, welcher lautet:

„II. Wolle Durchführung des Rechtsstaates, insbesondere Gleichheit vor dem Gesetze ohne Ansehen des Standes und der Partei; Aburtheilung von politischen und Preßvergehen durch Geschworene; Sicherung der Preß-, Versammlungs- und Vereinsfreiheit!

Hiernach vertagte sich die Versammlung auf Anregung des Herrn Präsidenten Klog, der inzwischen den Vorsitz wieder übernommen hatte, bis morgen (Montag) Vormittag 10 Uhr zur Fortsetzung der heutigen Berathung. Schluß 4 Uhr.

Onkel Erik.

Roman in zwei Bänden von A. Warby.

(Fortsetzung.)

„Da Erika sanft und gefügig,“ — antwortete die Frau Direktorin mit ihrer gewohnten liebenswürdigen Bereitwilligkeit, — „haben wir, um ihre Umgebung so freundlich als möglich zu gestalten, ihr und meiner Schwägerin ein paar Zimmer von unserer eigenen Wohnung eingeräumt. Wir stehen augenblicklich unter ihren Fenstern, — da, — hören Sie das Geigenpiel? Es ist die Hand des armen Kindes, die den Bogen führt!“

Ich lauschte mit fast angehaltenem Athem dem wirren Zaubergeigen, der trotz der toll durcheinander laufenden Passagen in jedem Ton eine kunstgeübte, sichere Hand verrieth. Jetzt ein wildstürmender Orkan, dann ein hingehauchtes Adagio, eine sanfterstehende Klage. Eine halbe Melodie, einzelne, abgerissene Klänge; nun eine schneidende Dissharmonie, dann wieder jubelnde Sphärenmusik und darnach plötzlich Verstummen.

„Ah, hier also treffe ich die Damen, welche ich so lange vergeblich gesucht!“ tönte jetzt eine helle, frische Mädchenstimme und die hübsche Emmi sprang fröhlich lächelnd herbei zwischen ihre Mama und mich, und an unsere Arme sich hängend, plauderte sie heiter von der Verzweiflung der Köchin über unser langes Ausbleiben. Ich ließ mich willenlos fortziehen, mit aller Kraft mich mühsend, die durch das wunderbare Geigenpiel hervorgezogene neue Gemüthserschütterung zu bemeistern.

Als wir den Speisesaal betraten, wo leichte Abenddämmerung im Kampfe lag mit dem blendenden Lichte, das kostbare Armlampen ausstrahlten, traf der erste Blick den jungen Schweden. Zwischen dem Director und dem Geistlichen der Anstalt lehnte er an dem Bronzegitter des Balkons, dessen hohe Flügelthüren der angenehmen Abendkühle wegen weit offen standen und hatte wohl dort gleich uns, den ergreifenden Geigenklängen gelauscht. Ach, welche Pein mochte dabei seine Brust zerfleischen! Noch lag das mühsam beherrschte Weh qualvollster Empfindungen auf seinen ausdrucksvollen Gesichtszügen, besonders um Mund und Augen trat ein Leidenszug verschärft hervor. Die Frau Direktorin gewährend, trat er rasch auf die Dame zu und ihre ihm dargebotene Hand leicht an seine Lippen führend, sagte er mit einer tiefen, weich und sympathisch klingenden Stimme, der ein leiser fremder Accent noch erhöhten Reiz verlieh:

„Tausendmal Verzeihung, meine gnädige Frau, für mein abermaliges unverhofftes Eindringen in Ihren werthen Familienkreis.“

„Bedarf es erst der Versicherung, Herr von Klingensjerna, daß wir Sie stets als hochwillkommenen Gast begrüßen?“ entgegnete Frau Wertheim mit unverkennbarer Herzlichkeit in Blick und Ton.

Er verbeugte sich dankend und nach der gebräuchlichen gegenseitigen Vorstellung mit den ihm unbekanntem

Anwesenden reichte Herr v. Klingensjerna der Hausfrau den Arm, sie zur Tafel zu führen. Zu derselben waren heute auch noch Pastor B . . . mit seiner jungen Gattin — eine feine reizende Erscheinung — und mehrere Aerzte geladen. Die Unterhaltung war höchst animirt, von heiteren Scherzen gewürzt, besonders Pastor B . . . zeigte sich als geistsprühender Gesellschafter, aber zuweilen warf er auch hier, mitten im Gespräch wie in seiner Predigt mit seltsamen Redefloskeln um sich, die heimliches Befremden hervorriefen, dabei glühten seine Augen in fast unheimlichem Feuer in dem krankhaft bleichen Gesichte. Ich bemerkte gleich hier, daß die allgemein empfundene Besorgniß um den eigenen Gemüthszustand des höchst geistreichen, begabten Mannes sich als vollständig gerechtfertigt erwies. Die stete, an Begeisterung streifende Aufopferung, mit welcher er sich ganz und gar dem Eindringen in das verworrene Seelenleben der Irren hingab, — wiederholt war er schon durch die furchtlose, persönlich nahe Berührung mit den Unglücklichen, die oft eine wahrhaft staunenswerthe List und Schlaueit entwickeln, in Lebensgefahr gerathen — afficirte sein zart organisirtes Nervensystem allmählich in so bedenklicher Weise, daß er kaum ein Jahr nach jenem Abende seiner geistlichen Functionen enthoben und selbst einer Heilmethode unterworfen werden mußte. Jetzt, nach glücklich wiedererlangter Gesundheit, übt Pastor B . . . die Pflichten des Seelsorgers in einer von E . . . weit entfernten, geistig gesunden kleinen Pfarrgemeinde, unter der keine gemüthsaufrreibenden Conflicte ihn bedrohen.

Der Schwedische Gast, zwar keinen Augenblick die Pflichten eines höflichen Cavaliers außer Acht lassend, verhielt sich meist schweigsam. Seine ernsten Augen hefteten sich oft mit dem Ausdruck sehnsüchtiger Erwartung auf die gegenüber befindliche Eingangsthür, als hoffe er von dort eine liebe Erscheinung! — Kaum war die Tafel aufgehoben, als er sich mit dem Director in einen entfernten Fensterbogen zurückzog, Beide in ein eifriges Gespräch sich vertiefend, ohne sich von den übrigen, lebhaft plaudernden Gesellschaftsgruppen stören zu lassen. Aber als jetzt eine hohe Frauengestalt mittleren Alters, in der wir die Begleiterin der jungen Baronesse erkannten, im Rahmen der Thüre sichtbar wurde, sprang Herr v. Klingensjerna wie electricirt von seinem Sitze auf und eilte der Ankommenden entgegen. Sie reichte ihm beide Hände dar, über die er sich lange sprachlos niederbeugte; als er sein Haupt endlich wieder erhob, waren seine Augen feucht von Thränen.

„Endlich, Fräulein Franziska! Sie wußten, daß ich hier bin?“ kam es in gepreßtem Tone über die zuckenden Lippen.

„Ich erkannte Sie in der Kapelle,“ versetzte die Dame, ihre Augen trocknend, mit merklich zitternder Stimme. „Doch wagte ich nicht, mich zu entfernen, denn Erika, fast wie in Ahnung Ihrer Nähe, Arzel, erschien mir heute ganz ungewöhnlich unruhig. Doch jetzt schläft sie so sanft und süß wie ein friedliches Engelsbild.“

Herr v. Klingensjerna las die Worte gleichsam von ihrem Munde.

„Darf ich sie nicht sehen, theure Franziska, nur einen einzigen Augenblick, um einen leisen Kuß auf ihre Stirn zu hauchen?“ bat er mit erschütternder Innigkeit.

„Gedulden Sie sich noch eine Viertelstunde,“ fiel der Director auf den fragenden, flehenden Blick seiner Schwester ein, „dann ist der Schlaf wahrscheinlich fest genug, unnöthige Störung zu verhüten. Ich selbst werde Sie zu der Schlummernden begleiten.“

„Dank, heißen Dank! — Sie sind verwundert, nicht wahr, fuhr Herr von Klingensjerna zu Fräulein Wertheim gewendet, ihre Hand noch immer fest haltend, fort, mich schon wieder hier zu sehen? Aber wüßten Sie, wie fern von ihr verzehrende Sehnsucht mich rast- und ruhelos von Ort zu Ort treibt! und doch — bin ich hier — und ihre Augen — diese einst so strahlenden Sterne mit dem glückverheißenden Lächeln gleiten kalt und fremd über mich hin, dann — weiß ich kaum, welches Weh qualvoller ist!“

„Um's Himmelswillen, nicht diese Muthlosigkeit, mein

Freund!“ tröstete das Fräulein sanft. „Wir dürfen und wollen auch nicht an Gottes Gnade verzweifeln, sondern in Geduld und voll Hoffnung der Stunde harren, wo die dunkle Binde, die ihren Geist umhüllt, sich löst! Gerade heute ist ein leiser Hoffnungsstrahl in meine Brust gefallen! Beachten Sie, bei welchen bedeutungschweren Worten der Seufzer ihren Lippen entfloß? Wie nimmst Du den- selben auf, mein Bruder?“ fügte sie lebhafter, in sichtlicher Spannung hinzu. (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

□ **Königsberg**, 25. November. Es ruht auf der Königsberger Rbederei ein ganz entschiedener Fluch, und jeder Versuch, ihr wieder aufzuhelfen, hat ein neues Unglück im Gefolge. Früher glaubte man, den Mißerfolgen dadurch zu begegnen, daß man an Stelle der für veraltet gehaltenen Segelschiffe Dampfschiffe schaffte. Aber auch auf diesen ruht kein Segen. Vor 4 Jahren geriebeten 2 derselben Rbederei gehörige Dampfböde auf der Reise von Pillau nach Swinemünde in finsterner Nacht in Collision, so daß eines derselben in wenigen Minuten sank. Ein anderes hiesiges Dampfböde geriebt vor wenigen Jahren am Sund mit einem russischen Schooner in Collision, sodaß dieser sofort sank, und mehrere Leute von der Besatzung ertranken. Die Rbeder des russischen Schooners erhoben nun Entschädigungsansprüche gegen die hiesigen Eigner des Dampfers. Da der Dampfer gegen Collision versichert war, und gesetzlich in diesem Falle die Versicherer nicht nur für den am eigenen Schiff in Folge des Zusammenstoßes erlittenen Schaden, sondern auch dafür haften, daß der Versicherte den einem Dritten zugefügten Schaden zu ersetzen hat, so machte man sich über diesen Proceß nicht viel Sorgen. Jetzt aber ist der Proceß in zweiter Instanz für die hiesigen Rbeder verloren, und die betreffende Versicherungsgesellschaft (Neptun in Stockholm) ist inzwischen bankrott geworden. Es ist das wirklich ein seltenes Mißgeschick, ganz wie es die Königsberger Rbederei gewohnt ist. — Als seltenes Kuriosum müssen wir einen Vorfall mittheilen, der zwar ganz privater Natur ist, aber deshalb viel besprochen wird, weil er von einem allbekanntesten Original ausgeht. Dieses Original hatte auch einen Sohn dessen Hochzeit in diesen Tagen stattfand. Keineswegs aus Lieblosigkeit oder Feindschaft, sondern lediglich aus Originalität ging der Vater nicht zur Hochzeit, sondern engagirte sich für baare Geld einen schauspielerisch talentirten jungen Mann, welcher statt seiner das Fest besuchen und ein Brod überreichen mußte, daß in seinem Innern ein kostbares Geschenk enthielt. — Sie werden in der Zeitung gelesen haben, daß das Preiniger'sche Haus an der Grünen Brücke kürzlich an den Restaurateur Gelhaar verkauft ist, der schon seit Nims Zeiten das, in diesem Grundstück befindliche Grüne Gewölbe gepachtet hat. Es wird dieses, namentlich im Sommer, sehr stark frequentirte Restaurationslocal gewiß auch vielen Bewohnern der Provinz bekannt sein. Nun ist aber der Preis, der für das Grundstück gezahlt ist und man sieht an ihm, welche enorme Summe immer noch für Häuser gezahlt werden, in denen sich sichere Brodstellen befinden. In kleinen Städten pflegen zu solchen Häusern mitunter nicht unerhebliche Ackerflächen zu gehören, oft von mehreren Hufen. Hier ist davon nicht die Rede. Es ist allein das Haus verkauft und für dieses die respectable Summe von 156,000 Mark bezahlt. Auch für Wohnungen werden immer noch Miethen von kolossaler Höhe gefordert und bezahlt, obgleich, wie amtlich festgestellt, über 150 Wohnungen leer stehen. In der für Restaurationen keineswegs günstig gelegenen Königsstraße sind in diesen Tagen zwei mäßig große Zimmer zur Einrichtung eines neuen Restaurants für die enorme Miete von 1500 Mk. vermietet. — Die gestrige Todtenfeier übte auf das Theater wie natürlich ihren Einfluß. Die Nachmittagsvorstellung, die sonst dem Pöbel geweiht zu sein pflegt, fiel ganz aus, im großen Theater gab es Mehul's „Joseph in Aegypten“ und im Saaltheater Zffland's „Jäger“. Die alttestamentarische Einfachheit, die sowohl der Dichter wie der Componist uns bietet, verfehlt nie einen mächtigen Eindruck zu machen. Die Aufführung war eine ganz vortreffliche und gebührt vor Allem Herrn Stolzenberg als Joseph die Palme. Fräulein Pfeil sang die einzige Frauenpartie, den Benjamin, sehr auerennenswerth, wo denn überhaupt diese junge Dame sich sehr erfreulich entwickelt und überraschend schnell auf der Bühne sich heimisch zu fühlen gelernt hat. Wie würde ein moderner Französischer Librettist diese Handlung zu einer Oper aufgebaut haben!? Die Scene mit der Potiphar wäre sicherlich nicht fortgeblieben und hätte Veranlassung zu einem brillanten großen Duett gegeben. Freilich hätten die Theaterdirectoren dann auch kein Stück zur Aufführung für die Todtenfeier, Thars Freitag, Lusttag zc. gehabt. — Der Verein der Liebesfreunde führte in der Schloßkirche Cherubini's Requiem auf, wovon wir jedoch nichts zu berichten vermögen. Constant Vermecker gab mit dem von ihm dirigirten Neuen Gefangenenverein in der Domkirche, deren Organist er ist, ein Gratzkonzert. Da wir den „Joseph in Aegypten“ anhöreten, wissen wir über das Konzert nichts zu berichten.

□ **Königsberg**, 25. November. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Telegraphen-Sekretair Röder wegen in mehr als 100 Fällen begangener Unterschlagung von Geldern, welche er in amtlicher Eigenschaft empfangen hatte, und wegen falscher Buchführung zu 2 1/2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

□ **Ladiau**, 24. November. Die Firma Norwiski & Wilt, Inhaberin einer umfangreichen Dampfsägemühle, hat in dieser Woche ihre Zahlungen, wie verlautet mit einer Passivmasse von 400,000 Mark, eingestellt. Welche Activa dieser Summe gegenüber stehen, ist noch nicht festgestellt. (K. Hart. 3.)

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt“
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Confitüren,
feinsten Qualität, täglich frisch empfiehlt
R. Gutzzeit, Marktstr. 3. 4.
Um mein bedeutendes Lager in

Delicatessen
zu verkleinern, verkaufe dieselben von heute ab zu jedem nur annehmbaren Preise.
Otto Schiesser.

Thee
neue directe Sendungen eingetroffen und empfohlen, zu billigen Preisen bei
R. Gutzzeit.

Kaiser-Tafelpflaumen,
vorzüglich zu Compot, sowie
Türkische, Steyrische u. Böhmisches Pflaumen,
zum billigsten Preise empfiehlt
Otto Schiesser.

Braun Doppel-Bier à 12 Pf., Porter à 20 Pf. die 1/2 Flasche, Wiederverkäufern Rabatt,
empfiehlt
R. Voelckners Brauerei,
Lübauerstraße 43.

Strumpfwolle, Vigogne,
größte Auswahl!
sowie: **Zephyr-, Gobel-, Castor-, Mohairwollen etc.** in allen Farben, **Beinlängen,** gestrickte Handschuhe besonders billig bei
D. Rudnicki.
gut und billig bei
Getreidesäcke
A. Wittenberg.

Neue Böhmisches Pflaumen
in recht guter Qualität soeben eingetroffen, empfiehlt zu auffallend billigen Preise
J. J. Schmidt, hohe Straße 22 u. 23.
Einige Liter frische Milch hat täglich abzugeben
Lohleit am Steinhof.

Mehrere Satz gute Betten sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:
1 Chronometer, neue Seekarten, Herren-Filzstiefel und 1 Kenntnisherz zum Teppich
Lootsenstraße 4.

Ein schönes **Verhuhnpärchen** ver- käuflich
Hospitalsstraße 10 u. 11.

Eine **Hypothek von 2500 Thaler** zu 6% Zinsen ist zu cediren. Näheres bei
Rechtsanwalt **Schlepps.**

8100 R.-M.
werden auf ein neu erbautes, gut verzinsliches Grundstück auf sichere Hypothek gesucht. Gefällige Offerten werden unter
Chiffre **W. 100.** i. d. Exped. d. Bl. erb.

Ich fordere Denjenigen, welcher am Sonntag Abend, den 17. d. Mts., einen schwarzeidenen Regenschirm aus Bellevue mitgenommen, nochmals auf, denselben daselbst schleunigst abzugeben, widrigenfalls ich klagbar werde.
Telch.

Einige tüchtige **Abonnentensammler,** sowie ein **Expedient** können sich melden bei sehr gutem Verdienst
Thomasstraße Nr. 2.

Ein anständiges junges Mädchen sucht eine Stelle in einem Geschäft als Verkäuferin. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Ein anständiges Mädchen sucht eine Stelle bei Kindern oder in der Wirthschaft behilflich zu sein. Näheres bei
Drechslermstr. **Oltersdorf,** Steinhof 1.

Eine möblirte Stube zu vermieten
Hospitalsstraße 4 b.

Eine Familienwohnung von **4 Zimmern** und mehrere möblirte Zimmer sind zu vermieten bei
E. Hamann, Grabenstraße Nr. 7/8.